

WAS LAUFT FALSCH? Jugendaustausch für alle

Gastkommentar
von GUIDO FREY, Intermundo

Interkultureller Jugendaustausch sollte allen offenstehen. Deshalb setzt sich Intermundo in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft dafür ein, dass möglichst viele Jugendliche von einem Jugendaustausch profitieren können. Doch Jugendaustausch, verstanden als ein mehrmonatiger Aufenthalt in einem anderen Land, einer fremden Kultur unter Anwendung einer Fremdsprache, wird vorwiegend von Jugendlichen aus bildungsnahen, sozioökonomisch gutsituierten Schichten wahrgenommen. Was ist daran falsch?

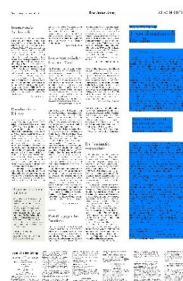
Wissenschaftliche Studien zeigen, dass Jugendliche aus sozial schwächeren und aus bildungsfernen Familien durch einen überproportionalen Zugewinn in persönlichen und sozialen Kompetenzen überdurchschnittlich von einem Jugendaustausch profitieren. Doch genau diesen Jugendlichen steht die Möglichkeit eines Jugendaustausches kaum offen. Viele Schulen fordern als Bedingung für einen Austausch bestimmte Mindestnoten, fördern so die intellektuelle Elite und schliessen schwächere Schüler aus. Kompetenzzuwachs in Selbständigkeit, psychischer und emotionaler Reife, Offenheit, Kreativität und Selbstbewusstsein macht den Austausch aber zu mehr als einem intensiven Sprachkurs.

Ein Jugendaustausch soll allen offenstehen? Und was kostet das? Wer kann sich ein halbes Jahr oder ein Jahr im Ausland überhaupt leisten? Zwar gibt es Fördergelder, doch diese sind hinter komplizierten administrativen Hürden versteckt. Der politische Wille, Jugendaustausch zu fördern, wird ungenügend umgesetzt.

Warum erhalten nicht alle Jugendlichen, die einen Austausch absolvieren wollen, finanzielle Unterstützung?

Jugendliche Initiativen ersticken in bürokratischen Windungen. Etablierte Austauschorganisationen mit langjähriger Erfahrung werden in die Fördermassnahmen nur marginal mit einbezogen und drohen von staatlichen Stellen verdrängt zu werden. Werden gesellschaftspolitisch entstandene Strukturen bewusst und gewollt verdrängt? Eine finanzielle Förderung von Jugendaustausch, wie sie einige skandinavische Länder kennen, würde Abhilfe schaffen und sollte als Vorbild herangezogen werden. Warum erhalten nicht einfach alle Jugendlichen, die einen Austausch mit einer akkreditierten und erfahrenen Austauschorganisation absolvieren wollen, finanzielle Unterstützung? Diese Form der Förderung würde von den Jugendlichen als Anreiz für eigenverantwortlichen Kompe-

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 114'209
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 306.006
Abo-Nr.: 1090643
Seite: 9
Fläche: 25'967 mm²

tenzgewinn durch einen interkulturellen Jugendaustausch verstanden werden.

Und warum eigentlich steht der interkulturelle Austausch vorwiegend den Jugendlichen in Gymnasien und den Studentinnen und Studenten während des Studiums offen, aber kaum den jährlich 80 000 Lehrlingen? Betriebe aus Branchen mit internationalen Beziehungen, aus der Maschinen-, Elektro- und Metallindustrie oder aus dem Handel sind vermehrt auf Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit interkulturellen Kompetenzen angewiesen. Erst wenige Betriebe fördern heute ihre Berufslernenden, indem sie ihnen mehrmonatige Austauschfahrten ermöglichen.

Bedauerlich ist es auch, dass ein Auslandsaufenthalt nach der Matura oder vor dem Lehrstellenantritt als Zwischen- oder Notlösung betrachtet wird. Unterschiedliche Studien belegen übereinstimmend, dass die Wirkung von Jugendaustausch im Kompetenzzuwachs liegt und dass diese Mobilität die Arbeitsmarktfähigkeit in einer zunehmend globalisierten Welt steigert.

In der Schweiz läuft also falsch, dass Jugendaustausch trotz Kompetenzzuwachs nicht als Bildung verstanden wird. Falsch läuft die Finanzierung, die effizienter und effektvoller gestaltet werden muss. Der ungleiche Zugang zu Austauschfahrten und zu dem damit verbundenen Kompetenzerwerb ist eine bedauernde Tatsache. Erst wenn alle Jugendlichen uneingeschränkt Zugang zu interkulturellem Jugendaustausch haben, läuft es richtig.

—
Guido Frey, Geschäftsleiter von Intermundo, dem schweizerischen Dachverband zur Förderung von Jugendaustausch.

In der Rubrik «Was läuft falsch?» beschreiben in den kommenden Wochen Verbände und Organisationen, was sich ihrer Meinung nach in der Schweiz ändern müsste.